**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

Heft: 9

Artikel: Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]

Autor: Ackermann, F.H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-635196

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER VON F. H. ACKERMANN

22. Fortsetzung

"Ein Oberaufseher muß alles wissen, sonst erwacht er eines Morgens mit Handschellen — kommt jetzt! Ich habe der Königin im Bertrauen sagen lassen, daß ich einen fürchterlichen Racheplan gegen euch habe — aber erst morgen! Du sollst ihr morgen vor dem ganzen Hose dafür Abbitte leisten!"

"Wofür?"

"Daß — du mit einem ehrlosen Ansinnen an sie herangetreten seiest!"

"Ich - - an fie?"

"Schöner Jüngling! Du bist erst gestern auf die Welt gestommen und heute zu spät aufgestanden. — Hier in Halodin weiß man so Dinge richtig zu drehen; das allein kann ihr noch den Schein und — noch mehr retten — kommt jest!"

"Und der König?" fragt Allogaison im Gehen, "wird er das Duell mit mir aufnehmen?"

"Sicher! Deine Forderung war öffentlich, und er wird etwas aussinnen, woran kein Mensch denkt — vorläufig schläft er noch, wahrscheinlich, in Anbetracht des kommenden Festes, bis gegen Abend — still jett!"

"Bohin gehen wir?" fragt der Fürst.

"Die Burg habt ihr gesehen — wir gehen also in den Salzstollen!"

"Berde ich meinen Jungen zu feben befommen?"

"Ia. Ich habe es so eingerichtet, daß du ihn dann gleich mitnehmen kannst; er ist als Berkaussware ausgesondert worden und trägt wieder sein Jägerkleid."

Tiefbewegt reicht Allogaison dem Aufseher die Hand.

Nach dem Morgenimbis bei Tressam gehen sie nach dem Salzberg In der Salzstadt Halodin herrscht bereits das geschäftige Stavenleben: Gebeugte, halbnackte Gestalten tragen ihre Fördersäcke nach den Sudhallen, und die Dampssäulen steisgen auf wie Opferbrand der Unterwelt.

Sie sind am Eingang des Hauptstollens; er ist gut verbaut, und Tressam geht ihnen mit einer Fackel voran, während die andern mit Förderlampen nachfolgen. Plöglich folgt eine Abzweigung, und Tressam folgt ihr, bis er über einen Balkenboden an ein schweres Tor kommt:

"Halte mir die Fackel", wendet er sich an Allogaison. "Ich will das Tor öffnen!"

Wie er, anscheinend mit großer Kraft, den Querbalten des Tores emporstemmt, ertönt hinter ihm ein dreifacher Schrei:

Der glatte Balkenboden senkt sich wie eine Ladenschautel nach vorne, und die Drei stürzen in die Tiese ...

Auch dem Unerschrockensten entringt sich ein Schrei, wenn er haltlos ins Ungewisse versinkt:

Man hört sie nicht aufschlagen; sie fallen auf weichen Grund in kaum drei Mannstiefen.

Nach der Entlastung hebt sich der Borderteil der Schaufel wieder: Die drei sind gefangen!

Es ift stockfinster geworden im Dreckloche; die Förderlampen sind erloschen. Sie hören den Oberausseher Tressam über Balkenboden zurückschreiten; dann wird's still.

"Ein Berräter!" fnirscht der Druide. "Hätte mir's denfen sollen — nicht nur ahnen: Entweder war er an seinem König ein Berräter oder an uns!"

"Wenigstens ein Trost", feucht Allogaison. — "Heute sind wir im Dreck"— gestern ihre Herrlichteit, die Königin von Halodin — und morgen hoffentlich ihr Gemahl. Nun werde ich ihn sicher mit einem feurigen Eisen einen Baum hinausjagen, und zwar an einem glatten und wenn möglich mit Handschuhen angetan!"

"Du bentst nicht daran, daß auch Afauno mit seiner Schar verloren ift!" erklärt ber Druide.

"Berloren? — Meinft du?"

"Der Geifterstollen ift sicher auch eine Falle, und zwar eine furchtbare!"

Stille wird's unter der Erde von Salodin!

Wie lange sie da unten gekauert haben, weiß keiner von ihnen, bis die Balkenbrücke sich wieder senkt und über ihnen flackernde Lichter erscheinen:

über ein Dugend Aufseher stehen am obern Querrande und der — — König von Hasodin beugt sich über die Fallgrube! — Lange sagt er nichts, er lächelt nur — aber es ist ein merkwürdig seines, sast stillvergnügtes Lächeln.

"Freunde", flüstert Allogaison mit eindringlicher Gebärde — "jest feine Schwäche! — Wenn doch alles zum Teufel ist, und wir nicht mehr heimfehren so soll die Kunde melden, daß wir als Wänner untergegangen sind! Wir wollen's den Lumpen noch unter der Folter zeigen, daß wir sie verachten — still!"

König Moam spricht:

"Fürft Allogaison!"

"Ja?"

"Weißt du, was noch füßer ift als die Liebe, noch viel, viel füßer?"

"Meinst du die Gehirnerweichung oder einen Sac voll Rübenzucker?"

"Du weißt es also nicht ...?"

"Doch! — Wenn du das Leben genossen haft, so wünschest du dir wohl ein süßes, sanstes Verblöden! Die Götter werden dich erhören, wenn du so weitersäufst!" "Dein Lästermaul wird bald eine andere Melodie fingen!" "Billst du vielleicht den Zweikampf mit mir aufnehmen?"

"Ja, Freund, das werde ich! — Das wird meine süße Rache fein!"

"Ah, du meinft, die Rache fei das Süfefte?"

"Ja, und Treffam meint es auch!"

"Bas hat dieser Lump von einem hündischen Berräter mit der Rache zu tun? Dem werde ich es schon heimzahlen!"

"Du wirst wohl kaum an ihn kommen! Der hat sich einen ganz andern Gegner ausbedungen! — Wie? Du kannst seine Kache nicht verstehen? Stelle dir einmal vor: Du streichst ein Jahr lang der schönsten Sklavin nach, ohne Gehör zu finden; da kommt ein hergesaufener Barbar, und sie bekommt am ersten Tage die Tollwut der Liebe!"

"Bie? Wie fagft du? Sie hat ihn abgewiesen? Uns sagte er boch, daß er sie mit der Beitsche fortgejagt habe!"

"Esel! — Merkst du nicht, daß er das gesagt hat, um sich an ihr zu rächen und den Blödling dort mit dem Strohdach von ihr fern zu halten?" Woam kichert vor Wonne.

Artwing fährt fich mit beiden Fäusten an die Stirne und teucht wie ein verendender Bison.

"Ift fie noch in Ehren?" fragte Allogaison da mit surchtbarem Ernst.

"Sie hat einen Dämon! Einst war einer zu ihr eingedrungen. — Am Morgen lag er tot vor ihrer Türe, und ohne Bunde!"

"Teufel! Das Weib hat Raffe und Stamm!"

"Und ich — ich habe — fie — geschlagen!" wimmert der Germane wie ein sterbendes Kind.

"Moam!" ruft der Kovarifer mit unheimlicher Stimme empor: "An dem Tage, da uns ein guter Gott die Freiheit schenkt, wird Tressam keine Zunge mehr haben!"

"Ihr denft an Rache? — Ihr armen, armen Würmer! — Seid froh, daß ihr noch lebt — noch! — Ihr hofft wohl noch auf den — Geisterstollen?"

"Was — was — im Ernste! — was ist's mit ihm?" stottert der Kürst.

"Er brennt — seit Mitternacht! — Und die Mäussein im Loche pfeisen längst nicht mehr! über der brennenden Berbauung ist der Berg eingesunken! — Ihr selber könntet sie nicht mehr retten und — kein Gott mehr!"

"Teufel! ... Schandbube von Halodin!" — brüllt Allogaison auf wie von Sinnen. — "Moam! Du hast ein Lächeln im Gesicht, das mich wahnsinnig machen fönnte! — Hund! Nun weiß ich, daß du Freude hast an der Qual der Gesolterten ... Ich sebe es dir an, Moam! Aber wenn es noch einen gerechten Gott gibt ... nur einen einzigen ... dann, Moam, du Hundetönig von Halodin, dann ... dann wird auch für dich das Mitteid gestorben sein, so wahr ..."

"So gefällst du mir! Dieses Rasen der Berzweiflung ist mir lieber als Liebe und Wein! — Wollt ihr heraufkommen?"

"Unbedingt! — Wenn du mit uns noch etwas vorhast, oder wenn ein guter Gott bestimmt hat, daß wir noch etwas seisten sollen in diesem Halodin, so müssen wir doch aus dieser verssluchten Pfüße heraus ..."

"Laßt das Seil hinab!"

Ein befestigter Strick wird ihnen zugeworfen, und sie müssen einzelnen daran emportlettern; das macht ihnen zwar feine Schwierigkeiten, aber beim Hinüberstemmen über die Grubenstante sind die armen Teusel selbstverständlich so wehrlos, daß sie ohne weiteres in Ketten gelegt werden können, zumal ihnen in Dutzend Speere entgegenstarren: Zuerst das Halseisen, dann die Hand- und Fußketten.

Allogation höhnt und schimpft, Dubos zeigt ein entschlosse Gesicht und Artwing — was ist das?

Der nordische Bär hat Tränen in den Augen. Dem Rovarifer scheinen diese ganz und gar nicht zu passen, und er entschuldigt ihn — in seiner Art: "Bildet euch nur ja nicht ein, ihr Bögel von Halodin, daß der da vielleicht aus Angst vor euch weinen fönnte! Euer Anblick wirkt auf ihn wie Zwiebeln, und von der Stollenwand ist ihm auch noch anderer Dreck in die Augen gefallen!"

Sie werden dem Hauptstollen entlang nach einer unterirdischen Halle mit natürlichem Salztümpel geführt, von der aus mehrere Seitenstollen abzweigen. Diese Höhlenhalle ist in Zwischenräumen durch Mauerverbau und Schichtsäulen gegen Einsturz gesichert.

Um den Tümpel herum ist durch Abbau am meisten Raum freigelegt; hier wird halt gemacht:

Aus den Reihen der Ausseher heraus drängt sich Tressam im vollen Halodinischen Wassenschmuck, mit einem Brustpanzer bewehrt; er hält des Germanen Schwert hoch:

"Nun, Sugambrer!"

Des Germanen.

"Löst ihm die Fesseln!" befiehlt Moam — "er soll frei fämpfen!"

Dem freien Germanen wird als Waffe ein kurzer Dolch überreicht.

"Der Kampf ift ungleich!" ruft Allogaison mit Entrüstung. "Im Gegenteit", lächelt der König. — "Der Germane hat ohne Banzer mehr Bewegungsfreiheit und auch mit dem Dolche mehr Beweglichkeit als mit einem schweren Schwerte!"

Treffam stellt den Fuß vor und mißt den Abstand.

Da geschieht etwas Unfaßbares:

Der Germane zaudert wie ein Häuflein Elend und — — fängt laut zu weinen an!

Ein wildes Hohngelächter durchdröhnt den unterirdischen

"Artwing!" ftöhnt der Fürst. — "Nur das nicht! — das nicht! — Kämpfe und ftirb!"

Tressam versucht einige tastende Ausfälle — der Germane weicht abwehrend zurück. Tressam jagt ihn um eine Verbauung herum, drängt ihn nach einem Seitenstollen hin — man hört die Schreie des Bedrängten — sie verschwinden unter dem Gelächter der Juschauer — das Gejammer wird ferner — dann: — ein Todesschrei des Germanen — — Allogaison knickt zusammen:

Er hat gehört, daß es die Stimme des Sugambrers war . . Nach einer furzen Paufe kommt der Auffeher wieder; in seiner Rechten hält er die Trophäen: Dolch, Gürtel und Schwert

Lauter Zuruf empfängt ihn, der Rovarikerfürst unterdrückt ein martervolles Schluchzen! Das war für mehr als Folter und Sterben!

"Das find die Germanen!" freischt der König höhnend auf. Da hört Allogaison neben sich ein keuchendes, zitterndes Flüstern:

"Fürst! — — Der — dort — ift nicht Treffam! — Bei allen . . . . "

Ein Schrei durchzittert die Halle. — Der König stüdzt von einer Faust getroffen mit blutender Nase in den Tümpel und dann — fliegt ein germanisches Schwert hoch — noch ein Schrei — ein Todesschrei — ein Aussehrei bricht zusammen, und durch den Hauptstollen stürmt der Sugambrer in die Nacht ... Der Sugambrer!

"Nun will ich gerne sterben!" wimmert Allogaison vor unsagbarer Wonne. — "Dubos! Reich mir deine Kettenhand! — — Das war — — mein Bub, der Artwing! — Gelt, das war mein Bub?"

"Das war -- eine Germanenfinte!"

Artwing stürzt ans Tageslicht; schon dämmert der Morgen; dort stehen die Pferde, auf denen die Halodiner hergeritten sind. — Hinter sich im Stollen ein wisdes Wutgeheul und vor sich — einen goldgezäumten Amantiner! Der Germane jubelt, wie der Hengst beim Aufsteigen um sich schlägt, und — schon rast er gegen das Tal hinaus.

Noch einen furchtbaren Blick wirft er auf das Königsschloß, und dann ist er in der Waldsenke verschwunden . . .

Die aufleuchtende Morgensonne bestrahlt auf dem Artul <sup>118</sup> einen Reiter wie aus Erz gegossen; starr ist sein Auge nach dem fernen Halodin gerichtet: Dort lebt das herrlichste Weib der Welt als Stlavin; dieses herrlichste Weib hat ihn geliebt, und er hat es geschlagen — versoren ist ihm eine Welt. — Ein Paradies, das er zum erstenmal geschaut, flüchtig wie bei nächtlichem Wetterleuchten, ist wieder in Nacht versunken. . . .

Und: Dort im Salzstollen leben drei Leibeigene des qualgierigen Königs, die ehrlichsten Menschen der Welt, und ihr Los ist lichtloses Berderben . . .

"Noch nicht! — Vier Gräber oder feins! Vier Arbeitshunde oder freie Jäger! — Untergang oder fuchtbare Sühne an Halodin!"

Dort drüben! — Dort, wo noch wie ein grauer Faden leichterRauch aufsteigt: Dort find Hunderte begraben — vom Berge erdrückt ... Akauno und seine Schar!

D Menschheit! ...

Bor dem Abend gibt es nichts zu tun, nur zu denken.

Der Geisterstollen zieht ihn an: Einmal nachsehen und dann — einen Schwur tun, der den Schwörenden vernichten muß. — Aber im Sturze will er noch Krone und Diadem zettrümmern — —

Er verstedt das herrliche Pferd Moams, das ihn bereits angenommen hat, im Dickicht, und nimmt zu Fuß die Richtung nach dem Geisterstollen, immer horchend und schleichend wie auf der Pirsch.

Da, ein Rauschen.

"Dian!"

Mit eingezogener Rute, gewöhnlich ein Zeichen des schlechsten Gewissens, kommt der Hund angerast, schaut einen Moment nach "gut Wetter" aus und kriecht dann zu seinen Füßen.

Artwing unterbricht sich und errötet vor sich selber.

Plötlich sett er sich auf einen Baumstrunt und weint haltlos wie ein Kind:

"Laronur! — Du Reine, dich habe ich geschlagen!

Dein Berleumder ist tot. — Ich habe ihm keine Gnade gegeben, als seine geweiteten Augen im Stollen mich anstarrten — einen Toten habe ich in den Schacht gestürzt.

Aber dich habe ich geschlagen!

Und du weißt nicht, warum!

Büßtest du's, du würdest mir vielleicht verzeihen! — — Du bift gerächt!

Aber noch steht — Halodin! Das falsche, üppige, menschenwürgende Halodin. — — Dian, komm!"

Nach kurzer Frist steht er vor dem noch rauchenden Mund des Geisterstollens. — Raum zehn Schritte kann er eindringen, dann steht er vor den Erdmassen des Einsturzes.

"Ehre eurem Untergange! — Schlafet wohl!" ruft er ersichüttert und fehrt um. Aber draußen muß er sich an einen Waldbaum lehnen und — einen Blick noch wirft er nach Haslodin.

Einen einzigen Blick.

Aber diefer Blick ift Wetterleuchten.

Dann steigt er den Berg hinan! — Bohin?

"Die Turicier muffen noch kommen!" sagt er, und ohne zu wiffen, beschleunigt sich sein Schritt ... gegen Untergang.

Noch einmal, plözlich hält er an und zieht die Luft ein: Die Witterung von Rauch hat ihn angeweht. Wie ein Raubtier nimmt er Richtung, der Hund lautlos hinter ihm: Vielleicht ein Aufseher mit Leibeigenen — dort, dort in den Büschen muß es sein!

Nach einigen Schritten und Griffen steht er still — steht wie vor einer Offenbarung aus dem Jenseits:

118 Adlerfelsen.

Hier ist der Boden gesunken, tiese Risse im Waldboden kennzeichnen den Einsturz des Stollens weitherum. Er sucht den Grund ab und steht vor einem Erdriß, der von den Stockwurzeln einer Buche überhangen ist.

Aus diesem Riffe dringt eine brenzlige, muffige Luft.

Dem Germanen tritt der Todesschweiß auf die Stirne, einen Augenblick muß er sich setzen:

"Da unten! — Da unten! Was ist da unten — — Dian, such!"

Der Hund schnuppert.

"Dian! — — fuch! Lieber, lieber Dian!"

Der Hund umfreist die "verdächtige" Stelle und — steigt

Lange, lange bleibt er aus. Artwing legt das Ohr an den breiten Rif, deffen eine Wand von Kalkfelsen gebildet ift.

Aus dem Innern der Erde, wie aus weiter, weiter Ferne, dringt schwaches Bellen!

"Dian — Dian!" — Lange hält er den Atem an:

Da hört er ein Reuchen, ein näherkommendes Scharren das Tier frabbelt beraus.

Aber es wedelt und winselt.

Götter! — In der Schnauze hat es ein schmuziges Stück — Aellsseid!

Mit zitternden Gliedern stemmt sich der Germane in die Erde hinein — erst etwas hastig, Erde stürzt vor ihm her, nach kurzer Zeit hält er inne und horcht:

Erbarmende Gottheit! — Es kommt etwas! Etwas keucht und krampft von da unten herauf.

Artwing ruft:

"Hier! — Hier! — Hier ist Artwing, der Germane ..." Ein Stöhnen; es klingt wie ein zitterndes "Doooh".

Artwing steigt tieser — fühlt etwas Bewegliches. — "Ein Arm! — Bist du ein Mensch?"

Ein abergläubischer Schauer weht den Germanen an; dem die Antwort auf seine Frage ist ein Keuchen — Artwing merkt, daß er den Kommenden hindert, wenn er ihn am Arme hält; er läßt ihn los und faßt dasür eine Handvoll klebriger Haare. So rucken sie Zug um Zug, Griff um Griff nach oben — ans Tageslicht — noch ein Kuck, und der Germane hat ihn auf den moossigen Boden hingeworsen. Einen Moment lang bleibt der Mensch, denn ein solcher ist er immerhin — liegen wie ein schnappender Fisch; dann steht er wankend auf, atmet lang und tief, als traute er der frischen Lust nicht, schaut wie ein Irrsinniger um sich, betastet die nächste Tanne auf ihre Wirklichteit und — brüllt vor Freude wie ein — wie ein jagender Hund in den Wald hinein — fällt nieder, gräbt seine Fingernägel ins Moos und weint.

Artwing streichelt sein kotiges Haar und spricht ihm fanft

"Still jest, Mann! — — Wir find zwar weit von halodin und von Gebüsch umgeben; aber der Zufall könnte einen neugierigen Jäger oder Holzfäller von dort heraniocken und dann — müßte ich ihn totschlagen! Warte hier, oder: Dort drüben fällt ein Bach nieder; labe und wasche dich! ..."

Artwing schneidet mit seinem Dolche Harz von den Tannen und versertigt mit Hilfe von Kienholz drei Fackeln — stundenslang währt die mühevolle Arbeit — und kehrt damit zum Geretteten zurück.

"Ist's wahr?" fragt dieser mit zitternder Stimme.

"Ja, es ist wahr! — Leben noch viele dort unten?"

"Ich weiß nicht, wie viele. Als der Rauch kam, haben wir den Hauptstollen mit Erde, Steinen und Verbauholz verstopst und uns in einen Nebenstollen zurückgeflüchtet. Dann hat die Erde gebebt, und wir waren begraben."

"Sattet ihr Facteln mit?"

"Ja, aber sie gaben viel Rauch und erlöschten bald."

"Rann ich hinunter?"

Fortsetzung folgt.